

Männer nur zu gerne annahmen. Zum Abschied herzten sie sich, lachten und gaben sich Küsschen, bis die Männer endlich ihre Kutschen bestiegen und die Mädchen so lange winkten, bis die Kutschen auch nicht mehr als Schatten wahrzunehmen waren.

Melinda und Francesca gelang es schon beim dritten Versuch, die Tür aufzusperren. Der liebliche und süffige Wein verlangte seinen Tribut, aber den zollten sie ihm gerne, verdankten sie doch auch ihm diesen herrlichen Abend. Die Eingangshalle war dunkel, die Petroleumlampen längst gelöscht. Doch das störte die beiden nicht. Sie fassten sich an den Händen und drehten sich, als ob ein großes Orchester die Halle nur für sie mit seinem Spiel durchfluten würde. An der Treppe angelangt, wollten sie auch diese tanzend erklimmen und gaben nicht auf, auch wenn sie mehrmals stolperten und auf den Stufen landeten. Dann lachten sie nur und halfen sich gegenseitig auf, um es erneut zu wagen. Endlich, auf der Empore angelangt, drehten sie sich stolperfrei den Flur entlang, bis sie zu Francescas Zimmer gelangten. Francesca öffnete die Tür, sie tänzelten hinein, und sie verschloss die Türe wieder. Der Raum wurde durch fahles Licht beleuchtet, das der fast voll am Himmel stehende Mond spendete. Beide tanzten weiter zu der imaginären Musik in ihren Köpfen, die ihnen jedoch so real erschien, wie zuvor auf der Tanzfläche. Sie schmiegteng sich enger aneinander, als wollten sie sich gegenseitig stützen, denn der Alkohol machte ihre Tritte unsicher. Melinda hatte mehr getrunken, als sie eigentlich wollte. Francesca, die über mehr Erfahrung verfügte, kannte ihre Grenzen und hatte nur soviel getrunken, um in gute Stimmung zu geraten. Daher war sie es auch, die Melinda beim rauschenden Tanz durch das Zimmer führte. Sie dirigierte Melinda einmal in diese Ecke, einmal in jene, einmal zum Schrank, einmal zum Sofa und am Ende war

hinter Melinda mit einem mal ein Hindernis. Sie wollte sich an Francesca festklammern, doch ließ diese einfach los, Melinda verlor den Halt und landete rücklings auf dem sanft einfedernden Bett. Beide lachten. Melindas Versuch, wieder auf die Beine zu kommen, endete mit Francescas Zutun nur darin, dass sich ihr Kopf auf dem weichen Kissen wieder fand und sie nicht mehr quer sondern längs daniederlag. Melinda fühlte sich wohl. Das Kissen war so weich, in ihrem Kopf drehte es sich immer noch, aber sie war glücklich.

Sie musste an Emilio denken, als Francesca sich seitlich neben sie kauerte und zart über ihre Wange strich. Ebenso über ihre andere Wange, dann über ihren Hals bis hinab ins tief ausgeschnittene Dekolleté. Melinda schloss die Augen. Es fühlte sich so gut an, so unendlich zart. Dann spürte sie Francescas weiche Lippen, wie sie ihre Stirn, ihre Wangen, den Hals und dann ihren Mund küssten. Erst lag Melinda nur passiv da, aber als Francescas Lippen die ihren berührten, kehrte Leben in ihren Mund ein und sie suchte ihrerseits, Francescas Kuss zu erwidern. Francescas Hand strich durch Melindas Haar und drückte Melindas Kopf so noch fester an ihre Lippen. Melinda umfasste mit einem Arm Francescas Körper, der bereits halb auf ihr ruhte, als sie ein Schauer durchfuhr, der sie noch mehr erregte und sie sich mit der freien Hand ins Bettlaken krallen ließ. Francesca hatte ihr rechtes Bein zwischen die Schenkel Melindas gleiten lassen und rieb mit ihm durch das Kleid hindurch an Melindas Pforte zur Glückseligkeit. Francesca verstand es, so zärtlich zu agieren, dass Melinda ihr vollstes Vertrauen schenkte.

Francescas rechte Hand ließ von Melindas Haaren ab und wanderte bis unterhalb von Melindas Schultern. Sachte hob sie Melinda an der Seite an, bis deren Rücken sich nach oben kehrte. Sie knöpfte das Kleid hinten bis zum Po auf und drehte danach Melinda zurück in die alte Lage. Während sie

sie voller Leidenschaft wieder küsste, schob sie langsam Melindas Kleid über die Schultern, die Arme, hinab bis zur Taille. Melinda spürte wie ein frischer Lufthauch auf ihrer blanken Haut tanzte. Sie spürte Francesca, die von ihrem Mund abließ und die Knospen ihrer baren Brüste zu lieblosen begann. Francescas Hand bahnte sich einen Weg von Melindas Taille bis zu ihren Brüsten. Sie nahm sie zwischen Daumen und Zeigefinger und drückte sie vorsichtig zusammen, während sie diese weiter mit dem Mund verwöhnte. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich mit Melindas linker Brust. In ihrem Inneren verfliegen die Zweifel, ob es falsch sei, es blieb nur das Gefühl, ein Gefühl voller Wonne, im Nebel der Ekstase.

Sie öffnete die Augen. Am Rand ihrer Lider sah sie den geneigten Kopf Francescas. Sie konnte nicht anders, sie griff nach Francescas Haupt, sie war begierig nach Francescas Lippen, wollte sie erneut kosten, sich mit ihr vereinen. Francesca ging darauf ein und gab sich ihr hin. Tauchte dann aber wieder ab und vollendete ihr Werk, indem sie Melinda das Kleid zur Gänze raubte. Sie zog ihre Schuhe aus und ließ sie neben das Bett fallen. Von den Füßen glitten ihre Hände an Melindas Schenkeln entlang bis zu ihrem Höschen. Dort hakten sich ihre Finger ein und beschrieben den Weg in umgekehrter Richtung. Melinda ließ sie gewähren, nicht widerwillig, nein, sondern weil es ihr Wille war. Jetzt lag sie splitternackt auf Francescas Bett. Diese fuhr mit ihrer Rechten zwischen Melindas Schenkel und streichelte sie zart. Melindas Gefühlswelt stand kurz vor dem Kollaps. Noch nie zuvor hatte sie so stark empfunden, nie gefühlt wie in diesem Augenblick. Der einzige Zeuge dieser Szene war der Mond, der unablässig zum Fenster hineinsah und als Dank den Akt in seinem matten Licht erhellte.

Dann waren es Melindas Finger, die sich bis zu Francescas Rücken vortasteten, um nun ihrerseits die Knöpfe dort zu lösen. Unauffällig drehte sich Francesca etwas, damit sich Melinda leichter tat. Als der letzte Widerhalt geöffnet war, streifte Melinda das Kleid Francesca über die Schultern hinab bis zur Hüfte. Dann richtete Melinda sich im Bett auf und bettete Francesca auf das Kissen, um nun von erhöhter Position ihr Werk zu vollenden und Francesca gänzlich zu entkleiden. Nun war es Melinda, die behutsam Francescas Brüste umkreiste, bevor sie den Nektar ihrer Knospen zu kosten begann. Ihre Zunge tanzte um die Brustwarzen, während ihre Hand die Brust sanft knetete. Francesca stöhnte. Unbeirrt setzte die Zunge ihr Spiel über Francescas Brustbein bis zum Bauchnabel fort und hinterließ eine im kalten Mondlicht blass glänzende Spur.

Francescas Rücken bäumte sich auf, als Melindas Hand zwischen Francescas Schenkeln die Haare ihrer Scham durch die Finger gleiten ließ. Je mehr Melinda rieb, desto lauter wurde Francescas Stöhnen und Melinda fürchtete, man könne sie bis in die anderen Zimmer hören. Francesca deutete Melindas Zögern als Aufforderung, nun wieder ihrerseits aktiv zu werden. So umschlang sie Melinda und Melinda umschlang sie, und in der umschlungenen Umschlingung geriet der Oberschenkel der einen jeweils zwischen die Schenkel der anderen und während sich ihre Lippen am Haupte mit Küssen liebkosten, rieben die Schenkel gegenseitig das Lustzentrum der anderen, bis sie in einem Feuerwerk der Ekstase den Gipfel ihrer Lust erklommen und nach einem endgültigen letzten Aufbäumen in einer Explosion der Gefühle, die ihre Sinne vollends vernebelte, friedlich und still nebeneinander liegen blieben. Die Umschlingung lösten sie nur kurz, um die Decke über ihre

nackten Leiber zu ziehen, wonach sie, wieder eng aneinander geschmiegt, befriedigt einschliefen.

Melinda wachte nach nur wenigen Stunden Schlaf auf. Die Vorhänge waren nicht zugezogen und so blinzelte die Sonne zum Fenster hinein, und da Melinda auf der dem Fenster zugewandten Seite des Bettes lag, kitzelten die Strahlen sie zuerst wach. Die Umarmung hatte sich während der Nacht gelöst, doch Melinda merkte, dass Francescas Hand noch auf ihrem Busen ruhte. Vorsichtig hob sie diese an und legte sie neben sich. Dann glitt sie aus dem Bett. Für eine Weile stand sie stumm neben dem Bett und betrachtete das friedliche Antlitz Francescas. Das Verlangen der vergangenen Nacht stieg in ihr wieder hoch. Sie bückte sich und zog vorsichtig die Decke zurück, bis Francescas nackter Körper in seiner ganzen Pracht still ruhend vor ihr lag. Im Lichte des anbrechenden Tages wirkte er nicht mehr so farblos wie bei Mondenschein. Melinda umfasste ihre eigenen Brüste, massierte sie sanft und ließ eine Hand hinab zu ihrer Scham gleiten, um auch diese langsam zu reiben. Sie musste sich zwingen, einzuhalten und Francesca wieder vorsichtig zuzudecken. Leise schloss sie die Vorhänge und sperrte die neugierigen Blicke der Sonne aus, bevor sie ihr Höschen vom Boden aufsammelte. Das Kleid konnte hier bleiben, denn es gehörte Francesca. Noch einmal blickte sie zum Bett. Francesca hatte sich noch nicht gerührt. Melinda ging lautlos zurück und hauchte ihr einen Kuss auf die Stirn. Dann wandte sie sich Richtung Tür. Zaghafte öffnete sie diese und lugte hinaus. Niemand war zu sehen. Das Haus schlief noch. Nur mit ihrem Höschen in der Hand, schlich sie auf Zehenspitzen in ihr Zimmer. Erst als sie die Tür hinter sich verschlossen hatte, atmete sie auf. Sicher hätte sie sich in Francescas Zimmer ankleiden können, doch war der Reiz

unendlich größer, den kurzen Weg so zurückzulegen, wie sie auch die Nacht mit Francesca verbracht hatte. Sie schloss die Vorhänge und legte sich in ihr Bett, eine Hand zwischen ihren Schenkel, und ließ den Abend und die Nacht Revue passieren, bis sie wieder einschlief und ihre Gedanken sich in Träume wandelten.

Das Frühstück verschliefen beide. In der Familie wunderte das aber keinen, so wäre es das erste Mal gewesen, wenn Francesca nach einer durchtanzten Nacht am Frühstückstisch erschienen wäre.

Am fortgeschrittenen Vormittag, Melinda hatte gerade ihre Augen geöffnet, klackte leise der Türgriff und eine Nase, gefolgt von einem paar neugieriger Augen, lugte hinein. Dann schob sich Francesca vollends durch die Tür und schloss sie hinter sich wieder, bevor sie an Melindas Bett trat. Sie lächelte auf Melinda herab und die zu ihr auf. Melinda ergriff Francescas schlaff herabhängende Hand und streichelte sie mit dem Daumen, während sie sie mit den anderen Fingern hielt.

„Danke“, flüsterte Melinda. Francesca kniete zu ihr nieder und strich ihr mit der freien Hand eine Haarsträhne aus dem Gesicht, bevor sie leise sagte: „Komm, wir wollen nicht auch noch das Mittagessen verpassen.“ Danach ließ sie Melinda allein.

Beim Essen suchte Melinda, Francescas Blick zu erhaschen. Doch die schien sie kaum zu beachten. Sie unterhielt sich mit ihrer Großmutter und Rodrigo. Die Mutter saß wieder teilnahmslos vor ihrem Teller und aß, ohne einen Ausdruck oder eine Gefühlsneigung in ihrem fahlen Gesicht erkennen zu lassen. Melinda dachte schon, Francesca würde absichtlich wegsehen, um keinen Verdacht bei den anderen aufkeimen zu lassen, als sie plötzlich meinte, für einen Bruchteil einer